



## Solidarität mit Abahlali baseMjondolo

BarackenbewohnerInnen in Durban im Aufbruch	2
Lebenslänglich in den Baracken	14
Unsere Ziele werden niemals die selben sein	18
Heute sind noch mehr von uns S'bu Zikode	22

*Quelle. akkrise.wordpress.com*

# BarackenbewohnerInnen in Durban im Aufbruch

*Richard Pithouse, 2006*

In der südafrikanischen Hafenstadt Durban begann der Bau von Barackensiedlungen mit dem Landverlust und der Auferlegung verschiedener Steuern nach der Zerstörung des Zulu-Königreiches durch den englischen Kolonialismus 1883 und dem gleichzeitigen Zuzug indischer ArbeiterInnen, die ihren Arbeitsvertrag auf den Zuckerplantagen erfüllt hatten, in die Stadt. Bald versuchten die Kolonialbehörden, gegen die Siedlungen vorzugehen, aber diese wurden mit einer Serie von Rebellionen verteidigt. Eine Zeitlang blühte Cato Manor, die größte Siedlung, auf und ihr städtischer kosmopolitischer Ansatz schuf alles, von ihren berühmten homosexuellen communities, deren homosexuelle Ehen bahnbrechend für Südafrika waren, bis hin zu allen Arten von Synthesen von Musicals und Tänzen, die bis in die Gegenwart wirken. Aber im März 1958, als die Bevölkerungsanzahl in Cato Manor bereits 120.000 betrug und der Apartheidstaat seine stärkste Macht erlangte, begann der Stadtrat von Durban, der innerhalb einer kolonialistischen akademischen und politischen Übereinstimmung mit globaler Tragweite arbeitete, ein „Slumbereinigungs“-Projekt, das darauf abzielte, BarackenbewohnerInnen zwangsweise in rassistisch getrennte moderne townships am Stadtrat zu übersiedeln.

Zwangsumsiedlungen wurden militant bekämpft, vor allem deshalb, weil die Transportkosten von den neuen

townships zu den Arbeitsplätzen nicht leistbar waren. Demonstrationen im Jahr 1959 stoppten die Räumungen drei Mal. Es gab Augenblicke, in denen der Widerstand eindeutig als ein Frauenprojekt organisiert war und sich dementsprechend artikuliert. Als der Konflikt eskalierte, kamen Menschen ums Leben. Im Jänner 1960 marschierten 6.000 Menschen in die Stadt. Die Proteste in und um die Siedlung waren bis zu einem gewissen Grad toleriert worden, aber in dem Moment, da die BarackenbewohnerInnen in die Stadt marschierten, war es vorbei mit der Toleranz. Die Armee wurde eingesetzt und der Widerstand brach zusammen. Die Massenräumungen wurden bis August 1965 weitgehend abgeschlossen und gelten immer noch als ein großes Verbrechen der Apartheid.

Aber Anfang der 80er Jahre verlor der Apartheidstaat, der Namibia besetzt hielt, in Angola mit den Kubanern und der MPLA im Krieg lag und aufständische township-Rebellionen im ganzen Land bekämpfte, die Kapazität, die Bewegung der AfrikanerInnen völlig zu regulieren. Es gelang den Menschen, in die Städte zu strömen, unter Mißachtung des Staates Land zu besetzen und vom Staat autonome communities zu gründen. Diese Bewegung in die Stadt wurde in den weißen und indischen communities mit gewaltiger rassistischer Panik aufgenommen, während sie vom ANC im Untergrund und im Exil gefeiert wurde. In den Außenbezirken entwickelten sich die Siedlungen üblicherweise als sorgfältig ver-

steckte Strukturen, im dichten Busch auf steilem Terrain nächtens errichtet. Offener Widerstand gegenüber Räumungsbedrohungen wurde möglich, als die Siedlungen groß genug wurden. Es gab eine herbe Pattsituation. Aber gegen Ende der 80er Jahre lautete der Konsens der von der Weltbank unterstützten Eliten, dass Barackensiedlungen, nunmehr „informelle Siedlungen“ anstatt „BesetzerInnen Camps“ genannt, eher Möglichkeiten zur Selbsthilfe mittels öffentlicher Unternehmungen denn eine Bedrohung der weißen Modernität, des Staates und des Kapitals seien. Es wurden NGOs geschaffen, die in die imperialistischen Machtstrukturen eingebettet waren, um die Armen dahingehend zu beeinflussen, dass sie nur auf Selbsthilfe mittels kleiner Geschäfte hoffen könnten, während die Reichen mit dem großen Geschäft in geschützten Büroanlagen fortführen.

Mit der Legalisierung des ANC 1990 wurde von den Komitees in den Siedlungen erwartet, dass sie sich der South African National Civics Organisation (SANCO) anschlossen und in jedem Wahlbezirk erhielt jedes Komitee einen Sitz im Branch Executive Committee des lokalen ANC, dem der lokale Rat vorstand. So sollte der bottom-up-Ansatz in der Volksmeinung gefördert werden. Anfänglich schien das zu funktionieren.

In den 90er Jahren versprach der ANC, dass er sich zu allererst „gemeinsam mit unseren Leuten die Anliegen der Ärmsten der Armen, die in den besetzten Lagern wie Kennedy Road, Lusaka und Mbambayi leben, kümmern“

werde.<sup>1</sup> Ihre Macht, und damit ihre Macht, die Militanz der Massen zu demobilisieren und für ihre Traditionen zu sprechen, wurde zuerst und vor allem im Namen der Ärmsten gerechtfertigt – der Leute in den „BesetzerInnenlagern“ wie Kennedy Road.

2001 wurde für ein Pilotprojekt des UN-Habitat-Projektes Städte ohne Slums ausgewählt. Das wurde anfangs als der Beginn der Einlösung der Versprechen des ANC gefeiert. Aber nun, da Barackensiedlungen mehr als Slums galten, die zu säubern seien, denn als informelle Siedlungen, die entwickelt gehörten, wurde sofort die Lieferung von Strom und anderen Dienstleistungen an die Siedlungen gestoppt. Das Slumbereinigungsprojekt plant, eine Minderheit der BarackenbewohnerInnen zwangsweise in schlecht gebaute Häuser in der Größe von Baracken in neuen townships in der ländlichen Peripherie der Stadt umzusiedeln. Die Mehrheit wird als kriminell, dreckig und als Träger von Krankheiten betrachtet, und ihre Häuser werden einfach zerstört werden. Die Siedlungen werden in einer Reihenfolge zerstört, die sich daraus ergibt, in welchem Ausmaß sie von der bürgerlichen Welt aus wahrgenommen werden. Umsiedlung in die ländliche Peripherie der Stadt schafft die Menschen weg von ihrer Arbeit, den Schulen, der Gesundheitsversorgung und allem, was die Stadt sonst noch zu bieten hat, und ist ausnahmslos katastrophal. Diese Rückkehr der brutalen Logik der Apartheid wird von einer technokratischen Rationalität über-tüncht, die sich selbst zum Transport-

mittel erklärt, das an die Armen „liefern“ wird. Tatsächlich liefert sie die Armen den Händen der Reichen aus. Aber weil „Lieferung“ unerbittlich als technokratisches und nicht als politisches Projekt präsentiert wird, wird die Opposition dagegen in der öffentlichen Meinung der Eliten als zwangsläufig kriminell betrachtet.

Als das klar wurde, wurde die Parteistruktur, die bis in die Intimität des täglichen Lebens reicht, dazu verwendet, Meinungsverschiedenheiten einzudämmen. Oft hat das die Form offener und manchmal bewaffneter Einschüchterung angenommen. Aber letztes Jahr registrierte die Polizei an die 6.000 illegale Proteste im ganzen Land, von denen die meisten aus den Barackensiedlungen kamen. Sowohl Thabo Mbeki als auch die linken Intellektuellen, die mehr an einer Politik für die Armen als einer Politik der Armen arbeiten, bezeichnen diesen Aufschwung von Massenmilitanz als „Dienstleistungsproteste“. Mit anderen Worten, der ANC und viele seiner elitären linken KritikerInnen teilen die Sichtweise, dass die Armen eine effektivere technokratische „Lieferung“ fordern. Würden sie mit den Armen sprechen, anstatt für sie zu sprechen, sie würden der Staat und die Linken rasch eines Besseren belehrt.

Der erste große Bruch mit der Kontrolle der Partei über die Siedlungen in Durban geschah am 19. März letzten Jahres. Am Vortag hatten Bulldozer damit begonnen, ein Stück Land, das an die Siedlung Kennedy Road angrenzt und schon seit langem als Bauplatz für

Wohnraum versprochen war, aufzugraben. Die Menschen erfuhren von den Arbeitern auf der Baustelle, dass es sich hier nicht um den Beginn der lange erwarteten Entwicklung von Wohnraum handelte, sondern dass hier eine Ziegelfabrik gebaut würde. Sie ersuchten den lokalen Stadtrat, zu kommen und zu erklären, was hier geschah. Er kam mit der Polizei an und verlangte die Verhaftung seiner WählerInnen. Er bezeichnete sie als Kriminelle. In dieser Nacht gab es in der Siedlung ein Massentreffen. Das SANCO-Komitee geriet unter starken Druck, und nach langen und sorgfältigen Diskussionen wurde eine neue Form von Aktion beschlossen. Früh am nächsten Morgen verbarrikadierten einige hundert Menschen eine wichtige Straße mit brennenden Autoreifen und hielten die Barrikade gegen die Aufstandsbekämpfungspolizei 4 Stunden lang aufrecht; es kam zu 14 Verhaftungen. Alfred Mdletshe erklärte Fred Kockott, dem ersten Journalisten vor Ort, dass „wir es leid sind, im Dreck zu leben und gehen. Der Rat muss uns Land für Wohnraum zur Verfügung stellen. Stattdessen geben sie es Eigentumsentwicklern, um Geld daraus zu machen.“<sup>2</sup> Mit diesem spektakulären Akt kündigten die Siedlung und ihr regierendes Komitee ihre Unabhängigkeit von Parteikontrolle an.

Am Montag nach den 14 Verhaftungen führten 1.200 Leute einen illegalen Marsch zur Polizeistation durch, wo die 14 festgehalten wurden. Ihre Forderung lautete, entweder werden die Kennedy Road 14 freigelassen oder die gesamte community wird verhaf-

tet, weil „wenn sie kriminell sind, sind wir alle kriminell“. Der Marsch wurde mit noch mehr Schlägen, Hundstößen und Tränengas zerschlagen. Damals gab es keine Verhaftungen, denn die Polizei suchte nach einer bestimmten Person – S’bu Zikode, den jungen Vorsitzenden des Kennedy Road Komitees. Er entkam, als Frau verkleidet, im Schutz der Menge. Danach, zurück in der Siedlung, wurde die Reihe junger Männer, die die Gasgranaten auf die Polizisten, die gegen ihre gepanzerten Fahrzeuge gelehnt waren, zurück warfen, von betrunkenen, sarkastischen Rufen „Viva Mandela!“ und „Viva makhomanisi!“ (Kommunisten) gefolgt von hämischem Lachen unterhalten. Bei einem dichtgedrängten Treffen im Gemeindesaal an diesem Abend gab es keine leeren Parolen, pompösen Reden oder ritualisierten Aufrufe autoritärer Führer, die nationale Befreiungsbewegungen an oder nahe der Macht charakterisieren. Es gab nur kurze und intensive debattierte praktische Vorschläge. Sie hatten den Tunnel der Entdeckung ihres Betrugs betreten und ihre Fähigkeit zu offenem Widerstand entdeckt. In diesem Moment gab es eine überwältigende Stimmung völliger kollektiver Isolierung von den Strukturen und den Kuchenstücken verfassungsmäßiger Macht. Der Deckel des Gehorsams war geöffnet worden. Zikode erklärte „nun sind wir auf uns gestellt“. Das eine hatte zu dem anderen geführt. Nichts war gleich geblieben seit der kollektiven Auseinandersetzung mit den beiden Wahrheiten, die aus der Straßenblockade zutage getreten waren.

Alain Badiou besteht darauf, dass po-

litische Courage nur eine Definition kennt: „Exil ohne Wiederkehr“.<sup>3</sup> Viele Menschen fürchteten, dass sie für ihre Exilierung von der Unterordnung unter äußere Autoritäten einen hohen Preis zahlen würden. Aber sie unternahmen sie, obwohl sie in einen offenen Abgrund starrten und sie erhielten ihr Exil aufrecht, als sich immer deutlicher zeigte, dass es das Anfreunden mit Verstecken im Busch, Schlägen, Verhaftungen, verängstigten Familien, kreisenden Hubschraubern, Alpträumen und für einige Todesdrohungen forderte. Die Idee des Exils funktioniert oft als pathologische, narzisstische Form der Machtlegitimierung einer kleinen Avantgarde. Aber Zikode hat oft darauf bestanden, dass „unsere hausgemachte Politik“ derart beschaffen sein muss, dass „jede alte gogo (Großmutter) sie verstehen kann“. Es gibt eine eindeutige und oft öffentlich wiederholte Selbstverpflichtung, mehr gemeinsam denn für die Masse zu denken. Wir kamen drauf, dass kollektives Exil seine guten Seiten hat. Erstens ist es eine Voraussetzung für Massenmilitanz. Wie Peter Hallward erklärt, indem er Badiou zitiert:

Politik ist erst und vor allem um eine radikale Bruderschaft organisiert, ehe sie sich auf das imaginäre Streben nach Gleichheit oder die symbolische Annahme von Freiheit bezieht. Echte Politik beginnt mit einer Aufdeckung der „wahren Gewalt von Bruderschaft“ und wird aufrecht erhalten in der praktischen Anwesenheit ihrer „Demonstration“ [Manifestation]. Politik existiert nur im Medium ihrer aktiven Manifestation: Bruderschaft ist

weniger darstellbar und weniger eine Funktion soziologischen Wissens oder gesetzlich Abläufe als eine Demonstration oder ein Aufstand.<sup>4</sup>

Zweitens ist die Reflexion vom Exil aus eine Vorbedingungen dafür, Philosophie zu betreiben. Wieder Badiou: „Für den Philosophen ist jeder Konsens suspekt“.<sup>5</sup> Pierre Hadot argumentiert, dass „philosophischer Diskurs nun dazu tendiert, als Objekt nichts anderes zu haben als weiteren philosophischen Diskurs“<sup>6</sup> und er schlägt dagegen Philosophie als eine Lebensweise vor – „eine Konversation, eine Transformation einer Lebensweise und ein Streben nach Weisheit.“<sup>7</sup> Das Exil, und die Courage, dort zu bleiben, machten das möglich. Das ist einer der Gründe, warum das oft wiederholte Mantra von S’bu Zikode, dass „wir sind im Leben arm, nicht aber im Geist“ so rasch Teil des gemeinsamen Selbstverständnisses dieses Kampfes wurde.

Nach zehn Tagen im Gefängnis, verschiedenen Vorführungen vor Gericht und schließlich der maßgeblichen kostenlosen Intervention von Anwälten, die den Magistrat kannten, wurden die Kennedy Road 14 entlassen. Das Kennedy Road Development Komitee organisierte ein heroisches Willkommen für die vierzehn. Jeder der Angeklagten sprach, und jeder beteuerte seine Bereitschaft, noch einmal Gefängnis zu riskieren. Dann, ehe die Musik lauter gedreht wurde, begeisterte Zikode die Menge mit einer sanften Rede über Leiden als eine Quelle und Legitimation von Revolte.

Das Leiden der Beherrschten als eine Basis für die Theoretisierung von Widerstand durch die Beherrschten ist in der aktuellen metropolitanen Theorie nicht modern. Das überrascht nicht. Aber es ist sehr wichtig, die Realität des Leidens ernst zu nehmen, denn radikale Politik muss verstehen, dass es eine Wahrheit dieser Welt ist, muss sich darauf beziehen, indem sie es anerkennt und teilt, und davon lernen. In den folgenden Treffen sprachen Menschen oft darüber, „im Leiden erwachsen geworden“ zu sein. Lewis Gordon hat die Tatsache hervorgehoben, dass Fanons Rebellion gegen „eine Abfolge von Negationen der Menschheit“ mit Weinen begann. Fanon berichtete, dass:

Gestern, als ich gegenüber der Welt erwachte, sah ich den Himmel, der sich vollkommen entfaltete. Ich wollte hinauf, aber die ausgeweidete Stille kam über mich, ihre Flügel waren paralytisch. Ohne Verantwortung, in einer Grätsche aus Nichts und Endlosigkeit, begann ich zu weinen.<sup>8</sup>

Dieses Weinen war das Akzeptieren eines hohen Grades an Entfremdung von den gegenwärtigen Kuchenstücken – Unwahrheiten. Es war nicht ein kathartisches Öffnen in eine Politik der Freude. Es war der Beginn von etwas insgesamt Drastischerem – das Ende des falschen Glaubens. Die Idee, dass dieser Kampf um die Wahrheit geführt wurde – entschieden die Wahrheit und ihre Konsequenzen hochhalten und entschieden die Wahrheit gegen die Lügen zu stellen war von Beginn an zentral in den Diskussionen. Jetzt wird

oft gesagt, dass diese Offenheit für die Wahrheit, eine Offenheit, die jede und jeden und alles zu Subjekten kritischer kollektiver Reflexion macht, eine notwendige Vorbedingung für politische Projekte, die Legitimität haben sollen, ist.

Den ersten beiden illegalen Protesten der Siedlung Kennedy Road folgte eine Serie von legalen Märschen zu den örtlichen GemeinderätInnen, an einigen nahmen an die 5.000 Menschen teil. Der Staat versuchte die übliche Mischung einer Strategie von Lock- und Zwangsmitteln, um die Märsche zu stoppen, wobei zu letzteren zählte, die Siedlung mittels einer spektakulären Zurschaustellung staatlicher Macht von der Armee besetzen zu lassen. Aber die Demonstrationen gingen weiter und es beteiligten sich Menschen aus mehr und mehr Siedlungen. Bei jedem dieser Märsche trugen die DemonstrantInnen einen Sarg mit und hielten dann eine Begräbnisperformance ab, bei der der Stadtrat vor seinem Büro begraben wurde. Sie begruben den Stadtrat nicht nur als unzulängliche Instanz eines Gemeinderats, sondern sie begruben die ganze Idee einer von oben organisierten Kontrolle durch die Partei. Kennedy Road hatte mit SANCO brechen müssen, wenn sie politisches Exil akzeptierten. Aber nun begannen andere Siedlungen sich außerhalb der SANCO-Komitees zu artikulieren, die sie als dem lokalen ANC gegenüber verpflichtet betrachteten, und autonome Komitees zu wählen, die als den Menschen in den Siedlungen gegenüber rechenschaftspflichtig betrachtet wurden. Das wur-

de nicht zwangsläufig als anti-ANC empfunden. In der Siedlung Foreman Road argumentierte Mnikelo Ndabankulu, dass das neue autonome Komitee nicht gegen den ANC war, sondern dass SANCO „wie Christen war, die den Bischof anbeten, anstatt dass sie zu Gott beten“. Er legte ein mächtiges Zeugnis ab, wie er die Geschichte des Kampfes und des ANC von seinem Großvater in seinem ländlichen Dorf in der Transkei gelernt hatte, und blieb den Ideen des ANC verbunden, nicht aber dessen Führung. In einigen Siedlungen führte diese Position zu ernsthaften und wiederholten bewaffneten Einschüchterungen durch Mitglieder und Verbündete früherer SANCO-Komitees. Aber am 6. Oktober trafen sich 17 Männer und 15 Frauen, die in 12 Siedlungen, die nun autonome Komitees hatten, als VertreterInnen gewählt worden waren, um sich selbst formal als Bewegung zu konstituieren, Abahlali baseMjondolo, und um sich gegenseitig zu versichern, dass sie zusammenstehen und zusammen um Land und um Wohnraum in der Stadt kämpfen würden.

Von Anfang an waren die Treffen der Motor des Kampfes von Abahlali. Musik, Tanz, ökumenische Gedenken für Menschen, die in den unbarmherzigen Barackenbränden gestorben waren, einfach rumhängen und eine neue Fußball-Liga mit 16 Vereinen, all das dient dazu, die Courage zu erhalten und Solidarität zu weben. Aber die Treffen, die immer für alle offen sind, sind der Ort, an dem die intellektuelle Arbeit getan wird. Viele AktivistInnen haben guten Grund, die Treffen als

langsame, enervierende Alpträume zu scheuen. Aber Fanon, ein Mann mit einer zweifellos engen Bindung an Aktion, feiert sie als liturgische Akte. Die religiöse Sprache ist nicht nur deshalb angebracht, weil die Treffen dazu dienen können, die Verleumdeten zu verbinden und zu legitimieren und um Hoffnung zu schaffen. Sie ist auch angemessen, weil die Treffen, wenn sie wirklich gegenüber dem breiteren Leben, wie es in allgemeinen gelebt wird, offen sind, ein Ort für Menschen und communities sind, um etwas Neues zu werden – in diesem Fall historische AgentInnen in der materiellen Welt.

Wie Fanon empfiehlt auch Alain Badiou einen Bruch mit der Vertretungspolitik, betrachtet lokale Politik als Ort dafür und preist die Treffen als zentral für einen radikalen Prozess. Denn Badiou:

Zu sagen, dass Politik “von den Massen” gemacht wird bedeutet schlichtweg, dass anders als bürgerliche Verwaltung diese sich selbst die Aufgabe stellt, das Bewusstsein der Menschen in ihren Prozess mit einzubeziehen, und das tatsächliche Leben der Beherrschten direkt zu berücksichtigen. ... Politik ist von den Massen, nicht weil sie die „Interessen der großen Mehrheit“ berücksichtigt, sondern weil sie auf der wahrhaftigen Annahme beruht, dass niemand versklavt ist, ob in Gedanken oder in der Tat, von der Bindung die aus den Interessen kommt, die eine reine Funktion von jemandes Ort ist.<sup>9</sup>

Die Diskussion auf Abahlali-Treffen ist nicht eine Aufführung von Ein-

schließung, um einen anderswo bestimmten Ausgang zu legitimieren. Gewählte FührerInnen und Individuen mit unterschiedlichen Formen relativer Privilegien tendieren üblicherweise zu Positionen, die sie nicht hatten, als sie angekommen waren. Wenn die Treffen zu einem Ergebnis führen, sind wir alle diesem verpflichtet. Das beruht auf sehr geschätzten ethischen Verpflichtungen. Aber ebenso auf Notwendigkeit. Es gibt keinen anderen Weg, eine gemeinsame Übereinstimmung für ein riskantes politisches Projekt innerhalb einer äußerst unterschiedlichen Gruppe von verletzbaren Menschen mit schwerwiegenden Erfahrungen von Marginalisierung und Ausbeutung in vielen Sphären des Lebens, darunter politischen Projekten, die in ihrem Namen durchgeführt wurden, zu schaffen und aufrecht zu erhalten. Es gibt keine Patronage zu verwalten. Wenn Demokratie jemals zu einer Aufführung wird, statt dass sie Realität ist, dann wird die kollektive Bewegung aus den Orten, an denen BarackenbewohnerInnen sich aufhalten, enden. Das wissen alle.

Die lokalen Wahlen standen an. Viele Leute wollten ursprünglich, dass Abahlali unabhängige KandidatInnen aufstellt. Aber schlussendlich wurde beschlossen, einen kollektiven Boykott zu organisieren. Der Boykott wurde in einer Serie von Diskussionen, die zum Schluss kamen, dass es einen Unterschied zwischen „Partei politik“ und „Volkspolitik“ gibt, und dass erstere, die als Mechanismus der Kontrolle durch die Eliten identifiziert wurde, immer zum Einfangen der letzteren,

die als Raum für Volksdemokratie identifiziert wurde, führt, genau theoretisiert. Die Entscheidung, sich für Volkspolitik zu entscheiden, ist keine Verpflichtung, die Autonomie vom Staat zu betreiben. Auf der anderen Seite gibt es einen harten, täglich geführten Kampf, die lokalen Manifestationen des Staates der Gesellschaft unterzuordnen und, auf Grundlage der Bedingungen jeder Siedlung, Zugang zu staatlichen Dienstleistungen wie Wasser, Strom, Toiletten, Müllentsorgung, Bildung und Gesundheitsversorgung zu gewinnen. Jedenfalls ist es eine Entscheidung, die politische Autonomie der Siedlung zu verfolgen. Die prinzipielle Entscheidung, eine Distanz zu dem zu schaffen, was allgemein als Form von Politik betrachtet wird, die einen unvermeidlichen, korrumpierenden Einfluss auf jeden Versuch, einen auf Wahrheit beruhenden Kampf zu führen, hat, war der Schlüssel für den raschen Aufbau einer Massenbewegung. Menschen in anderen Siedlungen waren im allgemeinen begierig darauf, mit Menschen zu sprechen, die sich öffentlich darauf festgelegt hatten, politisch gegenüber der konstitutionellen Macht autonom zu bleiben und permanent die konstitutionelle Macht zu hinterfragen. Die Festlegung darauf, die Volkspolitik autonom gegenüber dem korrumpierenden Einfluss der Staatsmacht zu halten beinhaltete eine Verpflichtung einer/eines jeden, die/der ein gewähltes Amt in der Bewegung annahm, sich selbst an die letzte Stelle zu setzen auf der Liste, wenn der Wohnraum gewonnen sein würde. Das war ein

dramatischer Bruch mit der Politik der lokalen Patronage, die so typisch für den ANC und SANCO war.

„Volkspolitik“ wurde auch als ein anhaltendes Projekt des sich entwickelnden Selbstbewusstseins theoretisiert, S’bu Zikode, Chef von Abahlali baseMjondolo nannte es erstmals „eine Politik der Armen – eine hausgemachte Politik, die jedeR verstehen und in der jedeR seinen Platz finden kann“. Die Tendenz der Mittelklasse, das Recht auf Führung anzumassen, drückt sich üblicherweise in offenen und verdeckten, in bewussten und unbewussten Versuchen aus, die Macht aus den Orten, an denen die Armen stark sind, wegzuziehen. Aber in Wirklichkeit werden die Menschen, die eine Bewegung ausmachen, wissen, was die dringendsten Punkte sind, wo die Herrschaft am meisten behindert, wo der Widerstand effektiv Druck machen kann und wie am besten mobilisiert wird. Eine Politik, die nicht von jeder und jedem verstanden und besessen werden kann, ist Gift – sie wird immer demobilisieren und entmachten, sogar wenn sie mehr weiß über die Weltbank, das Weltsozialforum, Empire, Trotzky oder einige moderne Theorien als die Leute, die etwas über das Leben und den Kampf in den Siedlungen wissen. Die Formen, Sprachen, Jargons, Interessen, Zeiten und Orte einer genuin radikalen Politik müssen die sein, in denen die Armen stark sind und nicht die, in denen sie still sind, weil sie von außen geführt werden. JedeR, die/der Solidarität anbieten möchte, muss zu den Orten kommen, an denen die Menschen stark sind und in den sozialen Formen arbeiten,

in denen die Armen stark sind. Menschen, die die Bewegung gegenüber den Medien, in Verhandlungen und in verschiedenen Foren vertreten, müssen gewählt werden, sie müssen ein Mandat bekommen und verantwortlich sein und sie müssen rotieren. Das politische Projekt darf nicht „privatisiert“ werden und der Staat, die Parteien, NGOs und die Mittelklasselinke muss mit einer Hydra, nicht mit einem Kopf konfrontiert werden.

Elitären SozialistInnen und radikalen NationalistInnen muss begegnet werden, wenn sie BarackenbewohnerInnen “ignorant” nennen, weil sie ihren Kampf damit beginnen wollen, die Beziehungen der Herrschaft zu bekämpfen, die ihren Bestrebungen am unmittelbarsten schaden, und die innerhalb ihrer Möglichkeiten, effektiv zurück zu schlagen, sind. Demokratischer Volkskampf ist eine Schule und wird seinen Bereich ausdehnen, während er Fortschritte macht. Aber damit Widerstand möglich ist, braucht es eine permanente kollektive Reflexion der lebendigen Erfahrungen des Kampfes, um in der Lage zu sein, den Massencharakter aufrecht zu erhalten, während der Widerstand wächst und sich entwickelt. Notwendig ist es, Möglichkeiten für so viel Menschen wie möglich zu schaffen, in einem Rahmen von zusammenhängenden intellektuellen Räumen innerhalb der Siedlungen zu sprechen und zu denken. Deshalb hat Abahlali erklärt, eine Universität schaffen zu wollen. Der Fortschritt kommt aus der Qualität der Arbeit, die in den Siedlungen geleistet wird, und in Zulu und Xhosa, nicht von einigen Leuten, die in von

>> Oktober 2013

NGOs in englisch gehaltenen Workshops den Jargon der Mittelklasselinken lernen, auf der anderen Seite des Stacheldrahtzauns. Dieser Jargon wird dazu tendieren, völlig zu entmachten, wegen seines völligen Desinteresses an den lokalen Herrschaftsbeziehungen, die oft eine Bewegung sowohl mit ihren unmittelbaren Bedrohungen als auch ihren Möglichkeiten für einen Kampf gegen dieselben zeigen. Für die meisten BarackenbewohnerInnen beginnt der Kampf mit diesen Toiletten, diesem Land, diesen Räumungen, diesen Bränden, diesen Abflusshähnen, diesen Slumlords, diesen PolitikerInnen, diesen gebrochenen Versprechen, diesen Entwicklern<sup>11</sup>, diesen Schulen, diesen Kinderkrippen, diesen Polizisten, diesen Morden. Weil der Kampf mit einem militanten Engagement bei diesem Konkreten beginnt, legt sein Denken sofort materielle Kräfte gegen materielle Kräfte frei – Körper und Lieder und Steine gegen Gewehrkugeln. Er ist von Anfang an real. Und wenn er ein massendemokratisches Projekt bleibt, immer offen gegenüber Neuerungen von unten, wird er real bleiben, während er sich entwickelt. Die Theoretisierung einer Politik der Armen bei den Treffen der Bewegung ist ähnelt oft dem Denken Fanons über Volksmilitanz. Wie Nigel Gibson erklärt, verweigert sich Fanon gegenüber der restriktiven Politik der Eliten aus Parteien, Führern, Soldaten, Technokraten und so weiter und sucht stattdessen danach, Möglichkeiten für die Subaltern zu schaffen.

[EinE] ProtagonistIn betritt nicht nur die Geschichte, sondern wird deren

10

AutorIn. Alle können bei der Wiederherstellung und Entdeckung der Nation mitmachen, indem sie ein soziales Kollektiv schaffen, in dem Wahrheit zur Subjektivität wird und Subjektivität eine Dimension von Objektivität erwirbt ... Fanon betrachtete es als die „Praxis der Freiheit“, die in „der Struktur des Volkes“ stattfindet.<sup>12</sup>

Es wurde beschlossen, den Wahlboykott mit einem Marsch in die Stadt und zum Bürgermeister unter der Parole „Kein Land, Kein Wohnraum, Keine Stimme“<sup>13</sup> anzukündigen. Wie 1960 war das ein etwas zu großer Schritt. Einige Tage vor dem Marsch untersagte Mike Sutcliffe, der Stadtmanager und ein ehemaliger marxistischer Akademiker illegalerweise die Demonstration mittels Fax. Zwei Tage später verzichteten über 3.000 Menschen für einen Tag auf Arbeit und versammelten sich, um zum Bürgermeister zu marschieren. Aufstandsbekämpfungspolizei war geschickt worden, um das illegale Verbot der Demonstration durchzusetzen. Das Komitee der Foreman Road erklärte, dass eine Demonstration unter diesen Umständen sehr gefährlich wäre. SprecherIn um SprecherIn aus der Menge antworteten, dass das Leben in den Siedlungen ebenso gefährlich sei und machten sich daran, den dreckigen Weg, der aus der Siedlung führt, loszumarschieren; sie sangen Yonk' indawo umzabalazo uyasivumela (Überall ist der Kampf willkommen). Auf den Fronttransparenten stand „Universität von Abahlali baseMjondolo“ und „Kein Land, Kein Wohnraum, Keine Stimme“. Als sie auf die geteerte Straße kamen, die den Anfang der bürgerlichen

Welt markiert, wurden sie angegriffen, mit Pistolen und Gummigeschossen beschossen und schwer geschlagen. Es gab eine Anzahl von ernsthaft Verletzten, viele davon mit Dauerfolgen, und 45 Verhaftungen. Aber die Polizeigewalt konnte die Entschlossenheit der DemonstrantInnen nicht brechen. Die Protestierenden, angeführt von Fikile Nkosi, einer jungen HeimarbeiterIn, hielten mit Barrikaden aus Steinen die Polizei erfolgreich davon ab, in die Siedlung einzudringen. Während die Siedlung unter Belagerung stand, wurde das Bild des Bürgermeisters verbrannt. Obwohl die Stadt, mit all ihren Obsessionen, eine „Weltstadt“ zu sein, entsetzt war, als dieses Detail es in die New York Times schaffte, blieb die illegale Untersagung politischer Aktivitäten außerhalb der Siedlung aufrecht. Sie gingen sogar so weit, die Polizei einzusetzen, um Abahlali gewaltsam daran zu hindern, der Einladung einer Fernsehstation, eineN VertreterIn zu einer talk-show zu schicken, Folge zu leisten.

Am 27. Februar wurde ein weiterer Versuch unternommen, in die Stadt zu marschieren. Wieder waren alle notwendigen Schritte unternommen worden, um eine legale Demonstration in die Stadt zu ermöglichen. Aber diesmal war die Bewegung so weit angewachsen, dass 20.000 Leute erwartet wurden. Sutcliffe gab eine weitere illegale Untersagung heraus, und früh am Morgen des 27. bewegte sich die Polizei in einer militärisch aufgezogenen Operation, bei der sie Panzerfahrzeuge und Hubschrauber einsetzte, auf die drei größten Siedlungen zu Sie verhafteten

und verletzten die Schlüsselpersonen und blockierten alle Ausgänge aus den Siedlungen. Aber diesmal hatte Abahlali die Verbindungen geknüpft, um Sutcliffe vor Gericht zu bringen. Sie gewannen rasch und mit der Untersagung<sup>14</sup> in ihren Händen marschierten sie triumphal in die Stadt. Sutcliffe versah sein erbostes Pressestatement mit Wörtern wie „kriminell“ und „Anarchie“.

Als er erkannte, dass er Abahlali mit direkter Kooptierung<sup>15</sup> oder Repression nicht einfach brechen konnte, kam der Staat mit einem neuen Plan daher. Die aktuelle Linie ist, wenn Abahlali mit der Regierung zu tun haben möchte, dann müssen sie „professionell“ und „ernsthaft“ sein und der transnationalen NGO Shack Dwellers' International beitreten, die sie wie viele Regierungen dazu einsetzt, allgemeine Zustimmung zu ihrer Politik anzuregen. Interessanterweise verlangt ein großer Teil der verbliebenen Mittelklasse ebenfalls eine Unterwerfung einer gegenwärtig existierenden Massenbewegung unter ein Scheinbild von Volksmacht. Mnikelo Ndabankulu nannte diese Leute als erster „die Konferenzspezialisten“, die, darauf besteht er, „für uns sprechen wollen, aber nicht dahin kommen wollen, wo die Menschen ums Leben kämpfen müssen, nicht mit uns leben, nicht einmal mit uns sprechen wollen“. Eine Zeitlang sah es so aus, als würde die Existenz einer militanten Massenbewegung der Armen es schaffen, einige Orte und Netzwerke, durch die die Mittelklasse uns Geld zukommen lässt, um ihre verschiedenen Formen von Avantgarde zu üben, zu demokratisie-

ren und zu de-rassifizieren. Aber inzwischen ist klar geworden, dass diese Orte nicht reformierbar sind. In vielen Fällen war die Antwort auf die Eruption einer selbstbewussten Massenbewegung der Armen in diese Räume mehr paranoid als feierlich. Es gab erstaunlich autoritäre Antworten. Von Abahlali wurde regelmäßig erwartet, sich passiv an Treffen zu beteiligen und damit gleichzeitig diese zu legitimieren, bei denen in einer Sprache gesprochen wurde, die die meisten nicht verstanden, und Themen behandelt wurden, bei deren Auswahl sie keinerlei Einfluss hatten. Die Mittelklasseleute in der Bewegung wurden üblicherweise als hinter der Bewegung stehend begriffen. Nachdem sie eine ausreichende Redlichkeit gegenüber den Grundlagen der Bewegung gezeigt hatten, wie „spricht mit uns, nicht für uns“, „spricht in einer Sprache, die jeder versteht“ oder „nicht einzelne werden im Treffen entscheiden“, haben sie immer wieder auf institutioneller Disziplin bestanden, mit Beschimpfkampagnen und sogar Gewaltandrohungen gearbeitet.

Durch ihren andauernden Prozess der Befragung entwickelt Abahlali eine Lehre des Wissens vom Exil, einen kollektiven Prozess, die Härte der anhaltenden Konfrontation mit der Wahrheit auf sich zu nehmen. Es ist eine Lehre, die eine öffentliche De-Legitimation der Behauptungen des Staates, dass „Lieferungen“ eine Entwicklung für die Armen bringen werden, indem diese aus der Stadt entfernt werden und der Staat dazu dient, die Reichen reicher zu machen, ermöglicht. Sie ermöglicht auch die Entwicklung des direkten An-

tagonismus gegen lokale und mikrolokale Eliten, die beim Nachschub von „Lieferungen“ mitarbeiten, um ihre eigenen Interessen zu befriedigen. Und sie ermöglicht es, verschiedene lokale und transnationale Linke<sup>16</sup>, die davon ausgehen, dass die Armen eine denkunfähige Masse sind, die Direktiven von oben benötigen, herauszufordern oder loszuwerden. Die De-Legitimation von technokratischen und Parteiautoritäten, und die Legitimation einer offenen Opposition, die als wachsende Flüsse von Gedanken in materieller Bewegung ausgedrückt wird, macht das möglich, wie es in den Kämpfen früherer Generationen möglich wurde, den Moloch konstitutioneller Macht und schließlich seiner ungenügend sichtbaren Lenker Widerstand zu leisten, mit andauernden und vielfachen Aufständen der sich konstituierenden Volksmacht. Abahlali hat die Regierung der Siedlungen demokratisiert, Räumungen gestoppt, eine Zugeständnisse bezüglich Dienstleistungen gewonnen, Kinderkrippen errichtet, Gemüsegärten und alle Arten von kooperativen Projekten eingerichtet und die kollektive Verhandlung mit dem Staat und dem Kapital ermöglicht. Wie der Staat, mit seiner Unterordnung unter das Kapital, die sich hinter einem zunehmenden ängstlichen Nationalismus versteckt, seine eigenen Erkenntnistheorien und Entwicklungstechnologien umgestaltet, wird sich erst zeigen. Aber bisher hat Abahlali genug Innovation produziert, um dem Staat voraus zu sein und die demokratische Praxis, mit der ihr Kampf begann, und mit dem es sich von dem, das es bekämpft, unterscheidet, aufrecht zu erhalten.

### Fußnoten:

- 1) African National Congress ANC KwaZulu-Natal Victory Statement, Durban 1999
- 2) Fred Kockott, 'Shack Dwellers' Fury Erupts' Sunday Tribune, 29 March 2005
- 3) Cited in Peter Hallward, Badiou a Subject to Truth, University of Minnesota Press, Minnesota, 2003, p.77.
- 4) Peter Hallward, 'Badiou's Politics: Equality and Justice', Culture Machine 26/06/2006 <http://culturemachine-tees.ac.uk/Cmach/Backissues/joo4/Articles/Hallward.htm>
- 5) Alain Badiou, Metapolitics, Verso, London, 2005, p. 48.
- 6) Alain Badiou, Metapolitics, Verso, London, 2005, p. 48.
- 7) Pierre Hadot, Philosophy as a Way of Life, p.275.
- 8) Frantz Fanon Black Skin, White Masks Grove Press, New York, 1967, p. 40.
- 9) Alain Badiou, Metapolitics, p. 73.
- 10) ... derjenigen, die neuen Wohnraum erhalten würden, ... (AdÜ)
- 11) Gemeint sind die Planer und Entwickler neuen Wohnraums der Gemeinden
- 12) Nigel Gibson, Fanon and the Postcolonial Imagination, Polity, Cambridge, 2003, p.151.
- 13) No Land, No House, No Vote
- 14) ... der Untersagung (AdÜ)
- 15) d.h. Korrumpierung (AdÜ)
- 16) ... Ansätze (leftisms)

## Lebenslänglich in den Baracken

*S'bu Zikode, Zodwa Nsibande, 2010*

Menschen aus ganz Südafrika haben die FührerInnen von Abahlali baseMjondolo gefragt, warum die Regierung weiterhin die Bedürfnisse der BarackenbewohnerInnen ignoriert. Sie haben gefragt, warum nach den Märschen, den Statements, den Berichten und den Treffen die Kennedy Road-Siedlung weiterhin durch endlose Feuer in der Barackensiedlung niedergebrannt wird. Sie haben sich dabei vor allem auf das letzte Feuer in Kennedy Road am 4. Juli 2010 bezogen, das vier Menschenleben forderte und mehr als 3.000 Menschen vertrieben und obdachlos machte.

Ohne diese anhaltende Tragödie weiter zu erläutern, haben wir geantwortet, dass die BarackenbewohnerInnen von Südafrika tatsächlich eine lebenslängliche Strafe verbüßen. JedeR weiß, dass wir diejenigen sind, die in dieser Gesellschaft nicht zählen. Aber die Wahrheit, der ins Gesicht gesehen werden muss, ist, dass wir zum permanenten Ausschluss aus dieser Gesellschaft verurteilt wurden.

Im Laufe der Jahre wurde klar, dass die Städte nicht für uns da sind, dass die guten Schulen nicht für uns da sind und dass sogar die Befriedigung der dringendsten menschlichen Bedürfnisse wie Toiletten, Strom, Sicherheit vor Feuer und Sicherheit vor Verbrechen uns nicht zugestanden wird. Wenn wir um diese Dinge anfragen, werden wir als unverschämt, zu fordernd und so-

gar als Bedrohung für die Gesellschaft dargestellt. Würden wir als Menschen betrachtet, die zählen, als gleichwertiger Teil der Gesellschaft, dann wäre offensichtlich, dass die echte Bedrohung unserer Gesellschaft darin besteht, dass wir im Dreck und Feuer leben müssen, ohne Toiletten, Strom, ohne ausreichende Kanalisation und ohne Würde.

Das Warten auf 'Lieferungen' wird uns nicht aus unserer lebenslänglichen Haft befreien. Manchmal kommt die 'Lieferung' nicht. Wenn die 'Lieferung' kommt, verschlimmert sie die Situation oft noch, indem wir in regierungseigene Baracken verfrachtet werden, die schlimmer sind als die Baracken, die wir selbst errichtet haben, und die menschliche Müllhaufen außerhalb der Städte sind. 'Lieferung' kann ein Weg sein, unseren Ausschluss aus der Gesellschaft offiziell zu machen.

Aber wir wurden nicht nur zum permanenten physischen Ausschluss aus der Gesellschaft und ihren Städten, Schulen, ihrem Strom, ihrer Abfallentsorgung und ihrer Kanalisation verurteilt. Unser Lebenslänglich hat uns auch aus Diskussionen ausgeschlossen, die in der Gesellschaft stattfinden. JedeR weiß Bescheid über die staatliche Repression und nun auch über die Repression durch die herrschende Partei, mit der wir konfrontiert sind. JedeR weiß Bescheid über die Jahre an Haftstrafen und die Schläge durch die Polizei, unter denen wir leiden, und dann noch

über den Angriff auf unsere Bewegung in der Kennedy Road-Siedlung.

Wir haben immer gesagt, dass unser tatsächliches Verbrechen in den Augen des Staates und der herrschenden Partei war, dass wir die Armen außerhalb ihrer Kontrolle organisiert und mobilisiert haben. Wir haben für uns selbst gedacht, alle wichtigen Punkte für uns selbst diskutiert und die Entscheidungen zu allen wichtigen Punkten, die uns betreffen, selbst getroffen. Wir haben verlangt, dass der Staat uns in die Gesellschaft einschließt und uns gibt, was wir für ein würdevolles und sicheres Leben brauchen. Wir haben auch getan, was wir konnten, um unsere communities zu besseren Orten für menschliche Wesen zu machen. Wir haben Kinderkrippen geführt, Aufräumungskampagnen organisiert, Menschen an Wasser und Strom angeschlossen, versucht, unsere communities sicher zu machen und sehr hart daran gearbeitet, die Menschen über alle Spaltungen hinweg zu vereinen. Wir haben uns vielen Herausforderungen gegenüber gesehen, aber wir haben immer daran gearbeitet sicher zu stellen, dass wir einander bei all dieser Arbeit mit Respekt und Würde gegenüber treten.

Die Selbstorganisierung der Armen durch die Armen und für die Armen hat bedeutet, dass alle, die die Denkarbeit, die Diskussionen und die Entscheidungsfindung zu unseren Belangen – für uns, aber ohne uns – keinen Job mehr hatten. Unsere Entscheidung, unsere Zukunft selbst aufzubauen, mag daher für diejenigen, die nicht

mehr Entscheidungen treffen und für uns, aber ohne uns sprechen können, nicht leicht zu akzeptieren sein. Einige der Leute, die sich geweigert haben, unsere Forderung zu akzeptieren, dass diejenigen, die sagen, sie sind für die Armen, mit den Armen und nicht für die Armen kämpfen sollen, sitzen im Staatsapparat. Einige in der Partei. Einige sind in dem Teil der Linken, oft auf den Universitäten und in den NGOs, der sich selbst als fortschrittlichere Elite betrachtet als diejenigen in der Partei und im Staatsapparat und der darauf abzielt, deren Platz im Namen unseres Leids und unserer Kämpfe einzunehmen.

Das nennen wir eine rückschrittliche Linke. Für uns ist jede Linke außerhalb des Staates, die – genau wie die herrschende Partei – Gefolgsleute möchte und keine GenossInnen und die darauf festgelegt ist, jede Politik, die sie nicht beherrschen kann, zu zerstören, völlig rückschrittlich. Wir haben immer jedem Versuch widerstanden, unsere Loyalität zu kaufen, genauso wie wir immer allen Versuchen des Staates und der herrschenden Partei widerstanden haben, unsere Loyalität zu kaufen. Und so wird es weiterhin sein. Wir werden auch allen Versuchen, uns einzuschüchtern, indem wir unsere Autonomie aufgeben, widerstehen. Wir werden unsere GenossInnen immer verteidigen, wenn sie angegriffen werden. Unsere Bewegung wird immer ihren Mitgliedern gehören. Wir verhandeln über viele Punkte. Wo wir Kompromisse eingehen müssen, um weiter zu kommen, machen wir das manchmal auch. Aber

über diesen Punkt wird es niemals irgendeine Verhandlung geben.

Wir haben viel für und durch uns selbst gemacht. Aber lange Zeit gelang es uns nicht, uns selbst gutes Land und anständigen Wohnraum in den Städten zu sichern. Wir haben die Räumungen gestoppt und sind nicht mehr zurückgewichen, aber es war in Wirklichkeit ein Kampf, um weiter zu kommen. Aber wir machten weiter Druck und hier und dort verschafften wir uns kleine Vorteile. Das hat die Autoritäten in der Partei echt verärgert. Das wurde ganz offensichtlich, als die Provinzregierung von KwaZulu-Natal das berüchtigte Slum-Gesetz erließ, das bedeutet, dass die BarackenbewohnerInnen niemals wieder irgendeinen Platz in unseren Städten erhalten werden. Unsere erfolgreiche Bekämpfung des Slum-Gesetzes vor dem Obersten Gericht im Land war ein schlimmer Rückschlag für die Regierungspläne, unser Lebenslänglich offiziell zu machen, indem unsere Siedlungen ausgelöscht werden und wir auf menschliche Müllhaufen geworfen werden. Das Abkommen, das wir mit der Gemeinde eThekweni geschlossen haben, unsere Siedlungen zu verbessern und die grundlegenden Dienstleistungen für vierzehn Siedlungen zu gewährleisten, war ein weiterer Rückschlag für das von den Politikern verfochtene Programm der Auslöschung. Die Ankündigung der Gemeinde eThekweni in letzter Zeit, dass sie unseren Forderungen nachgeben wird und den Siedlungen quer durch die Stadt Dienstleistungen zur Verfügung stellen wird, darunter das erste Mal seit

>> Oktober 2013

2001 auch Strom, ist ein weiterer Sieg unserer Kampfes und ein weiterer großer Rückschlag für die Auslöschungspläne. Langsam, aber sicher vereiteln wir den Auslöschungsplan.

Als Südafrika die Weltmeisterschaft veranstaltet hat, hat Abahlali gewarnt, dass diese nicht den Ärmsten der Armen im Land zugute kommen wird. Wir warnten, dass sie die Armen ärmer und noch verwundbarer machen würde. In der Vorbereitungsphase der Weltmeisterschaft gab es mehr Räumungen gerichtsanhängige Verfahren in verschiedenen Teilen des Landes. Hab und Gut armer StraßenhändlerInnen wurde beschlagnahmt, weil sie keine Genehmigungen zum Verkauf in den Sperrgebieten hatten, und die Taxiindustrie litt unter Beschlagnahme ihrer Autos. Das Aufwerfen all dieser Fragen und die Verurteilung dieser Angriffe auf die Armen als unmoralisch und illegitim, das die Feiern zur Weltmeisterschaft stoppte, war ein Schlag ins Gesicht der Behörden. Obwohl es eine Tatsache ist, dass die Stadien, Hotels und anderen Projekte von den Ärmsten der Armen gebaut wurden, hatten diese nichts davon. Die südafrikanische Regierung hat ihr Budget durch die Errichtung eines ‚Weltklasselandes‘ überzogen und konnte wegen diesem Aufwand die sozialen Bedürfnisse wie Wohnen und grundlegende Dienstleistungen nicht befriedigen. Mit dem, was für die Weltmeisterschaft ausgegeben wurde, hätten mindestens Wohnungen für eine Million Arme errichtet werden können. Obwohl wir die Anstrengungen, die für diesen Event

16

unternommen wurden, anerkennen, spüren wir immer noch, dass solche Anstrengungen dazu genutzt hätten werden können, den Armen grundlegende Dienstleistungen und Infrastruktur zu bringen. Wäre das der Fall gewesen, wären die BarackenbewohnerInnen nicht mehr den ständigen Feuern ausgesetzt.

Die Wahrheit über den Angriff auf unsere Bewegung war immer die gleiche, da gab es keine Änderungen. Wir können nicht öffentliche Kommentare über laufende Verfahren abgeben, aber unsere Forderung nach einer unabhängigen Untersuchungskommission, die die gesamte Geschichte ans Tageslicht bringt, ist weiterhin aufrecht. Die Kennedy 5, die Teil derjenigen sind, die bereits ihr Lebenslänglich in- und außerhalb der Gefängnisse absitzen, wurden nun aus dem Westville-Gefängnis entlassen. Sie saßen bereits zehn Monate ihrer Strafe ohne jeglichen Beweis ihrer Schuld ab, wurden vor Gericht gebracht, ohne dass das Gericht irgendetwas zu ihrer illegalen Inhaftnahme äußerte. Die südafrikanische Verfassung sagt, dass es keine Haft ohne Verhandlung geben darf und dass niemand länger als 24 Stunden in Haft genommen werden darf ohne eine ordentliche Anhörung wegen einer Kautions. Die Tatsache, dass bis zur Entlassung der Kennedy 5 dieses Verfahren als ein politisches Verfahren außerhalb des Gesetzes geführt wurde, obwohl es in einem Gerichtsgebäude stattgefunden hat, lehrt uns einiges, sehr Wichtiges über die Position der Armen im post-Apartheid-Südafrika. Diejenigen, die uns

ein Lebenslänglich ausgestellt haben, möchten uns immer von einem fairen und gleichen Zugang zu Gericht und den Gesetzen ausschließen. Wenn ihnen das nicht dadurch gelingt, dass sie das Rechtssystem zur Ware machen, dann sind sie gewillt, aktiv das System von oben herab zu unterminieren.

Die Bewegung besteht darauf, dass die Menschen regieren sollen; das sagt die berühmte Freiheitscharta (des ANC) aus. Abahlali hält sich daran. Die Stärke und die Autonomie der Bewegung zwingt uns alle dazu, uns um eine gerechte Welt zu bemühen, eine Welt, die frei ist, eine Welt, die fair ist und eine Welt, die sich um all ihre Geschöpfe kümmert. Wir sind weiterhin überzeugt davon, dass das Land und der Wohlstand dieser Welt gerecht und gleich geteilt werden müssen. Wir sind weiterhin überzeugt davon, dass alle Menschen dieser Welt das gleiche Recht haben, zu Diskussionen und Entscheidungen, die ihre eigene Zukunft betreffen, beizutragen. Damit wir erfolgreich sind, müssen wir alle bescheiden bleiben, in dem, von dem wir glauben, dass es stimmt. Wir müssen all unseren Kerkermeistern widerstehen, seien es die staatlichen, die der Partei oder der rückschrittlichen Linken, und unseren Platz als Gleiche bei allen Diskussionen einnehmen.

Wir wissen auch, dass die südafrikanische Regierung immer noch in den Augen der Weltöffentlichkeit gut dastehen möchte, und dass sie Blamage und Schande fürchtet. Sie möchten der Welt die Stadt der Weltmeisterschaft zeigen, aber eTswatwa, Blikkiesdorp,

das Westville-Gefängnis, die roten Ameisen und die Barackenfeuer im Land vor ihr verstecken. Wir möchten allen internationalen AktivistInnen und Organisationen, die ihre Besorgnis gegenüber der Repression, der wir ausgesetzt sind, geäußert haben, danken, auch denjenigen, die Proteste gegenüber südafrikanischen DiplomatinInnen in ihren eigenen Ländern durchgeführt haben.

Wir hoffen, dass Südafrika eines der fürsorglichsten Länder der Welt wird. Wir hoffen, dass unsere Gesellschaft eines Tages mehr eine Bereicherung als ein Schock für euch sein wird. Als

Abahlali haben wir uns selbst dazu verpflichtet, dieses Ziel zu erreichen. Aber gerade jetzt sitzen wir ein Lebenslänglich ab und bekämpfen alle, die versuchen, uns in unserer Armut gefangen zu halten, alle, die fordern, dass wir unseren Platz kennen sollen – unseren Platz in den Städten und unseren Platz in den Diskussionen. Wir haben unsere eigene Menschlichkeit und die Kraft unseres Kampfes, unsere volle Anerkennung unserer Menschenwürde anzuerkennen, kennengelernt. Deshalb bleiben wir der Weigerung, unseren Platz zu kennen, verpflichtet.

## **Unsere Ziele werden niemals die selben sein**

*Lindela S. Figlan, 2012*

Menschen werden nicht als gleiche geboren, und sie sterben nicht als gleiche. Obwohl Menschen sich vereinen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen, nämlich eine gleiche und demokratische Gesellschaft, verschwindet die Kluft nicht zwischen denen, die haben und denen, die nichts haben. Tatsächlich vertieft sie sich.

Menschen haben sich vereint und wir dachten, dass wir dasselbe Ziel hätten, aber es gibt einige, die ihre eigenen Pläne verfolgen. Diese Leute sind nicht da, um das aufrecht zu erhalten, was die Menschen zusammenhält. Andererseits arbeiten manche Leute unablässig, ohne auch nur zur Kenntnis zu nehmen, dass es einen Wolf gibt, der ebenso unablässig darauf wartet,

ihre Siege für sich selbst zu verbuchen. Leute, die vorgeben, FreiheitskämpferInnen zu sein, tatsächlich aber FreiheitsdiebInnen sind. Es waren Wölfe, die sich mit der Freiheitscharta schmückten, und so dachten wir, sie seien Lämmer. Wo stecken diese Leute? Einige kamen in Blaulichtkonvoys zu uns. Einige sehen wir in teuren Spitälern und an Orten wie Qalakabusha, wo sie darauf warten, ihre Pläne zur Zerstörung des Landes weiter zu verfolgen.

Ich möchte wirklich wissen, wie wir diese Leute nennen sollen, die diejenigen rufen, die das Geld stehlen, das den Armen zusteht? Wie sollen wir diejenigen nennen, die das Geld für Wohnungsbau stehlen, für soziale Unterstützung? Sollen wir sie immer noch "GenossInnen" nennen?

Meine Mutter (MaRadebe) lehrte mich, die Dinge beim Namen zu nennen. Wie soll ich also jemand Genosse nennen, wenn ich weiß, wozu er fähig ist? Wie soll ich jemand nennen, der reich wurde, indem er von den armen GenossInnen stahl? Wieso soll ich jemand Genosse nennen, der den Zustand meines Landes gefährdet?

Wieso gibt es in einem so guten Land Menschen, die auf der Straße schlafen müssen, während Milliarden (Rand) fehlen, die der Entwicklung des Landes dienen sollten? Wir müssen Villen und Sportwagen und Johnny Walker auf der einen Seite mit ansehen, und auf der anderen müssen wir mit ansehen, wie alte Frauen in Mistkübeln nach vergammeltem Essen suchen. Und während die einen wegen Lebensmitteldiebstahl verhaftet werden, pochen andere auf die Unschuldsvermutung. Aber als sie ein Verbrechen begangen haben, haben sie keinen Augenblick an die Menschen gedacht. Bedeutet Politik, dass jede kleine Gruppe ihre eigenen Diebe unterstützt, damit sie selbst auch was davon abkriegt?

Sind wir wirklich frei? Die Demokratie hat einige von uns zu Multimillionären gemacht, aber diese Multimillionäre sind nicht bereit, denen zu helfen, die leiden. Sind dieses Land und seine Ressourcen nur für sie geschaffen worden? Die Freiheitscharta hat gesagt, dass "Südafrika allen gehört, die hier leben". Sie hat nicht gesagt, dass "Südafrika den Weißen gehört, aber künftig den Reichen gehören wird".

Diejenigen, die reich geworden sind, versuchen, Freiheit und Demokratie

neu zu definieren, nach ihren eigenen Bedürfnissen. Diejenigen, die weiterhin an die echte Bedeutung von Freiheit und Demokratie geglaubt haben, die daran geglaubt haben, dass die Menschen sich vereinen sollten, werden als VerräterInnen an unserer neuen Demokratie hingestellt. Wenn du 2012 sagst, was du 1994 oder 1984 oder 1976 oder 1960 gesagt hast, bist du einE VerräterIn. Das ist echt erstaunlich.

Was ist dieses Bato Pele? Ist irgendjemand stolz auf das, wofür sie/er kämpft? Glaubt irgendjemand wirklich, dass das "Freiheit" ist? Wo ist hier die Gleichheit, von der wir geträumt haben? Wie um Himmels Willen kannst du friedlich schlafen, wenn du genau weißt, dass die Leute, die dich gewählt haben, damit sie die Entwicklung vorantreiben, auf der Straße schlafen?

Es gibt da eine sehr enttäuschende Sache in Südafrika, dass nämlich die Menschen unglücklich sind, wenn du ihnen die Wahrheit erzählst. Diese Leute, die uns regieren, wissen, dass sie uns erzählt haben, es gäbe kein Land, das so eine tolle Verfassung hat wie unseres. Aber nun möchten sie sie ändern. Sie sagen, dass die Verfassung der Grund dafür sei, dass die Armen immer noch arm sind! Der wahre Grund ist aber, dass die Armen die Verfassung nutzen, um die Wahrheit zu erfahren. Wir verwenden die Verfassung, um uns selbst zu verteidigen. Sie sagen, dass sie die Verfassung ändern möchten, und dass sie die wahren Verwalter der Menschenrechte und der

Menschenwürde seien. Sie sagen, dass sie die einzigen sind, die wirklich für Gleichheit eintreten. Aber wo bleiben die Ansichten der Menschen unten? Haben sie jemals diese Menschen aufgesucht, um deren Ansichten kennen zu lernen? Wir haben nie vergessen, dass sie uns erzählt haben, sie würden nie etwas tun ohne diese Menschen.

Aber wenn sie von "den Menschen" sprechen, wen meinen sie damit? Meinen sie bloß Leute wie sich selbst, die immer reicher werden, während der Rest von uns immer ärmer wird? Eines steht fest. Wenn du keiner politischen Partei angehörst und an eine lebendige Politik glaubst, wenn du daran glaubst, dass arme Menschen denken können, und dass wir alle dieses Land gemeinsam ausmachen, dann heißt das, dass du kein Mensch bist.

Woher kommt plötzlich dieser Plan zur Verfassungsänderung? Die Regierung ist seit 1994 an der Macht. Liegt es an der explodierenden Korruption und den deshalb explodierenden Protesten? Sie haben nicht mit der Verfassung angefangen. Sie haben mit den Zeitungen angefangen. Sie wollten sicherstellen, dass die Zeitungen ihre Geheimnisse nicht ausplaudern. Einige dieser Zeitungen haben über unsere Kämpfe berichtet, während wir unter der Minderheitsherrschaft der Weißen waren, aber jetzt, wo wir unter der Minderheitenherrschaft der Reichen sind, wollen sie ihre Flügel stützen. Was haben sie mit uns vor? Warum wollen sie sichergehen, dass wir nicht alle Informationen erhalten, die wir brauchen, um die Dinge richtig ver-

stehen zu können? Die Zeitungen waren es, die aufgedeckt haben, wie die Bosse der Aurora Mine reicher wurden, während sie ihre ArbeiterInnen nicht auszahlten. Die Menschen unten müssen sicherstellen, dass sie dieses autokratische Denken bekämpfen, und dass sie vereint gegen die Herrschaft der reichen Minderheit stehen, wie sie gegen die Herrschaft der weißen Minderheit gestanden sind. Demokratie ist die Herrschaft des Volkes. Es ist nicht die Herrschaft einer reichen Minderheit an Stelle einer weißen Minderheit.

Wir dachten, dass wir mit unserer Beteiligung am Befreiungskampf die Früchte unserer Saat ernten können würden. Aber es scheint, als würden wir bloß unsere Zeit und Energie vergeuden für diejenigen, die nun für uns denken. Momentan sieht es so aus, als dächten die PolitikerInnen, dass sie machen können, was sie wollen. Aber wir erinnern uns immer noch daran, dass sie unsere Wünsche weiterbringen sollten. Während sie die Verfassungsänderung planen, sterben wir durch Barackenbrände, Überschwemmungen und an AIDS. Viele von uns sind täglich auf der Suche nach Arbeit und werden müde und depressiv. Einige von uns, die einen Job haben, werden auf Arbeit nicht wie menschliche Wesen behandelt und müssen immer noch in Baracken wohnen, weil sie so schlecht entlohnt werden.

Während der Weltmeisterschaft wurde so viel Geld vergeudet, bloß um Eindruck auf die BesucherInnen aus aller Welt zu machen. COP 17 war ein

weiteres großes Problem. Unsere Regierung liebt es, Reiche aus aller Welt zu beeindrucken, aber wir zählen für sie nicht. Sie schämen sich unserer. Tatsächlich müssen wir geräumt werden, damit wir vor der internationalen Öffentlichkeit versteckt werden können. Aber natürlich, wenn Wahlen anstehen, kommen dieselben Leute und möchten unsere Stimmen.

Wir leben immer noch unter einer Minderheitenherrschaft. Diese Minderheit verabschiedet Gesetze nach Lust und Laune, lässt ihre Muskeln spielen, um die Menschen dazu zu zwingen, ihre Herrschaft zu akzeptieren. Die Herrschaft der reichen Minderheit ist in mancher Hinsicht sehr ähnlich der Herrschaft der weißen Minderheit. Anstatt zu versuchen, den Rassismus in Südafrika auszurotten, sorgt die Regierung nur dafür, dass sich ihr niemand in den Weg stellt, damit sie tun kann, was sie will. Ob wir darüber sprechen oder nicht: AfrikanerInnen werden immer noch als AfrikanerInnen betrachtet, InderInnen immer noch als InderInnen und Weiße werden immer noch als Weiße betrachtet. Wir werden immer noch nach unserer Hautfarbe behandelt. Einige Rassisten setzen afrikanische Sicherheitskräfte ein, die ihnen die Drecksarbeit erledigen. Das geschieht sogar in den Einkaufszentren, in denen mensch davon ausgehen sollte, dass

alles, was zählt, dein Geld ist. Wir haben wirklich eine Gabe dafür, die Wahrheit zu ignorieren, aber das wird zur Spaltung führen. Sithi ke thina za sithetha inyaniso ikrakra (die Wahrheit ist besser).

Es gibt nur wenige Menschen oben, denen wir vertrauen können. Einer ist Dikgang Moseneke. Dieser Mann steht für die Wahrheit und für die Armen. Eine andere ist Thuli Madosela. Es scheint, dass sie wirklich die einzige ist, die etwas gegen Korruption und gegen all diese inakzeptablen Aktionen gegen die Armen und gegen das Land hat. Überall hörst du "Viva Thuli Viva!"

Es ist an der Zeit für uns alle zur Kenntnis zu nehmen, dass es einen Kampf innerhalb des Kampfes gibt. Es ist an der Zeit, dass wir damit aufhören müssen, uns als Werkzeuge der Kapitalisten benutzen zu lassen und dass wir sicherstellen müssen, dass das, was den Menschen gehört, zu den Menschen kommt.



## Heute sind noch mehr von uns S'bu Zikode

*Mnikelo Ndbankulu, Bheki Simelane,  
Oktober 2013*

Seit der Gründung 2005 war unsere Bewegung ernsthafter Repression ausgesetzt. Unsere Proteste wurden verboten, sie wurden von der Polizei angegriffen, wir wurden aufgrund erfundener Geschichten verhaftet, auf Polizeistationen geschlagen, aus unseren Häusern geworfen, gefoltert und umgebracht.

Wir haben immer klargemacht, dass wir mit der Regierung verhandeln möchten, dass wir die Menschen zur Regierung und die Regierung zu den Menschen bringen möchten. Aber es ist offensichtlich, dass die PolitikerInnen eine Politik der Gewalt den Verhandlungen vorziehen.

Heuer sind in Cato Crest drei Menschen ermordet worden, zwei weitere wurden angeschossen, eine Menge wurde von der Polizei geschlagen, und andere wurden immer wieder geräumt. PolitikerInnen vom lokalen Gemeinderat bis zum Parteivorsitzenden in eThekweni haben Todesdrohungen ausgestoßen. Eine der Personen, die bedroht wurde, ist Bandile Mdlalose. Sie hat niemand etwas getan, und sie hat niemandes Haus zerstört, trotzdem wurde ihr im Gefängnis Westville eine Freilassung auf Kautions verwehrt. Eine andere Person, die bedroht wurde, ist S'bu Zikode. Seltsame Gestalten tauchen zu allen möglichen Zeiten bei ihm daheim auf und suchen ihn. Dieselben Männer suchen ihn an Taxistandplätzen. JournalistInnen rufen

ihn an und berichten ihm, dass ihnen jede Menge Lügen über ihn aufgetischt wurden, von mächtigen Leuten.

S'bu Zikode war bereits früher ernsthafter Repression ausgesetzt. Er wurde von den Schlägern der Partei verprügelt. Sein Haus wurde von den Schlägern der Partei zerstört. 2009 musste er für mehrere Monate untertauchen wegen all der Drohungen, ihn zu ermorden. Die Äußerungen von Willie Mchunu, dem Minister für Sicherheit und Sicherheit 1 in der Provinz, und von Nigel Gumede, dem Vorsitzenden der Wohnungsabteilung der Gemeinde eThekweni, nach dem Angriff auf unsere Bewegung in Kennedy Road im Jahr 2009 machten klar, dass diese die Politik der Gewalt unterstützen. 2011 hat Gumede S'bu Zikode öffentlich bedroht.

Es ist nicht S'bu Zikode, der uns zur Rebellion treibt. Die Bedingungen, unter denen wir leben, treiben uns zur Rebellion. Es sind die Räumungen, die Transitlager, das Leben in den Baracken mit seinen Ratten, seinem Dreck, den Bränden, die Brutalität der Land Invasion Unit und der Polizei, die PolitikerInnen, die nur vor Wahlen mit uns sprechen und die uns danach ignorieren, und die Unterdrückung unserer Bewegung – das alles macht uns rebellisch. Dass wir aus dieser Demokratie geräumt werden, das macht uns rebellisch.

Wir möchten auch unsere Sorge wegen des Berichts über unsere Bewegung in der Sunday Times zum Ausdruck bringen

gen. In diesem Bericht wird behauptet, dass wir von der Bill & Melinda Gates Foundation bezahlt würden sowie von der Broadway Cares Foundation, der Equity Fight Foundation, der Calamus Foundation, der Charles Stuart Mott Foundation, der Cobble Creek Foundation und der European Climate Foundation. Wir haben niemals Geld von diesen Organisationen erhalten, haben uns mit diesen nicht einmal getroffen. Vielleicht hat die Zeitung uns mit Shack Dwellers International verwechselt – einer internationalen NGO, die auch vom südafrikanischen Staat subventioniert wird, und die in einer offiziellen Partnerschaft mit der südafrikanischen Regierung steht. Wir erwarten, dass die Zeitung ihren Fehler eingesteht und eine Richtigstellung veröffentlicht.

Aber wir sind auch tief besorgt darüber, dass diese Zeitung beschlossen hat, ein Foto von S’bu Zikodes Haus mitsamt seiner Adresse zu veröffentlichen. Alle in Durban wissen, dass die Baracke von S’bu Zikode in Kennedy Road von im Jahr 2009 von UnterstützerInnen des ANC zerstört wurde, und dass er bei einer Vielzahl von Gelegenheiten Ziel öffentlich ausgestoßener Drohungen war. Alle in Durban wissen, dass heuer in Durban bereits zwei Wohnraumaktivisten ermordet wurden.

Jede Zeitung hat das Recht, sich bei uns über unsere Finanzierung zu erkundigen, und wir sind immer glücklich, wenn wir solche Fragen ehrlich beantworten können. Wir haben immer unsere Finanzierung offengelegt

und werden das auch weiterhin so halten. Aber wenn eine Zeitung beschließt, die Adresse einer Person zu veröffentlichen, die mit Mord bedroht wurde, und deren Haus bereits einmal zerstört und geplündert wurde, und das in einer Zeit, da politisch motivierte Meuchelmorde stattfinden, dann ist das eine zutiefst verantwortungslose Entscheidung, eine Entscheidung, die sich mitschuldig macht an der Repression, die in Durban stattfindet. S’bu Zikode und seine Familie werden nun ihr Haus sofort verlassen müssen, und die Bewegung wird wieder einmal einen sicheren Ort für ihn finden müssen.

Es war die Bewegung, die beschlossen hat, dass S’bu Zikode seine Hütte verlassen sollte, denn wir mussten ihn an einem sicheren Ort wissen. Als 2009 sein Haus angegriffen wurde, und als er mit dem Tod bedroht wurde, weigerte sich die Polizei einzuschreiten. Das Mindeste, das wir unternehmen konnten war, dafür zu sorgen, dass er an einen sicheren Ort gelangen konnte. Dabei wurden wir von Menschenrechtsorganisationen und Kirchen unterstützt. Es ist kein Verbrechen, wenn jemand eine Baracke verlässt und in eine gemietete Wohnung zieht, wo es sicherer ist. Tatsächlich versuchen wir immer, für jedes Mitglied, das mit dem Tod bedroht wird, sichere Unterkünfte zu finden, und das werden wir weiter so halten. Es wäre eine grobe Verantwortungslosigkeit von jeder Zeitung, die Details einer sicheren Unterkunft zu veröffentlichen.

Trotz der Repression gegen unsere

Bewegung ist diese stärker als je zuvor. Zu Tausenden sind wir zum Rathaus marschiert. Wir können in der ganzen Stadt Straßenblockaden mit 500 Leuten organisieren. Die Polizei kann uns schlagen, auf uns schießen, uns verhaften, aber wir kommen zurück und am nächsten Tag blockieren wir wieder die Straßen. Die Land Invasion Unit kann unsere Häuser zerstören, und wir bauen sie am nächsten Tag wieder auf. Wir haben tausende Mitglieder und UnterstützerInnen. Wir haben unsere Entschlossenheit gezeigt. Wir haben gezeigt, dass wir uns Einschüchterungen nicht beugen. Heute morgen haben acht Zweigstellen Straßenblockaden in der ganzen Stadt organisiert, darunter in Clare Estate, Mayville, Shallcross Siyanda und Umlazi. Bisher gibt es fünf Verhaftungen. Unsere Proteste werden anhalten, bis unsere GenossInnen freigelassen werden und die Stadt das Memorandum beantwortet, das wir ihr bei unserer Demonstration der Tausenden am 16. September übergeben haben.

Wir rufen alle unsere GenossInnen in Südafrika und in der ganzen Welt auf, rasch Solidaritätsaktionen für uns und gegen die Repression, der wir ausgesetzt sind, aufzunehmen. Wir rufen alle GenossInnen auf, unseren Aufruf zu unterstützen, mit dem wir die Behörden in Durban auffordern, die Repression gegen unsere Bewegung einzustellen, die Gewalt der Polizei, der Land Inva-

sion Unit und der Gangster und Meuchelmörder unmissverständlich zu verurteilen, und mit uns zu verhandeln, anstatt die Armen zu unterdrücken, gegen diejenigen vorzugehen, die diese Gewalt losgetreten haben, und eine demokratische Politik zu verfolgen, eine Politik der Verhandlungen.

Heute morgen werden wir zum Magistratischen Gericht Durban gehen, um Bandile Mdlalose zu unterstützen, und wir werden zum Gericht in Umlazi gehen, um Themba Msomi, Thembeke Sondaba und Fikiswa Mgoduka zu unterstützen.

Wir möchten für den ANC, für das Land und die Welt klarstellen, dass wir alle zu S'bu Zikode stehen. Wir sind alle S'bu Zikode.

Unser Kampf ist gerecht und geht weiter.

Sekwanele! No House! No Land! No Vote! Everyone Counts

### **Anmerkungen**

1 Safety and security

